

WZ, Dienstag, 27.05.2008



ALEMANN'S ANALYSE Die Empörung der Union gehört zum Wahlkampf *Kein Vorspiel für Rot-Rot-Grün im Bund*

Von Ulrich von Alemann
politik@wz-plus.de

Wir stehen am Vorabend eines Wettbewerbs um das Amt des Bundespräsidenten. Der Amtsinhaber hat seine Bereitschaft zur Wiederwahl erklärt. Union und Liberale, die ihn seinerzeit nominiert hatten, signalisieren ihre Unterstützung. Soweit, so gut.

Die SPD ließ sich bis gestern Zeit für widersprüchliche Signale. So weit, so schlecht. Einige Augen und Führungsfiguren plädierten für eine Unterstützung des Amtsinhabers, der große Beliebtheit in der Bevölkerung genießt, obwohl er der SPD immer fremd blieb. Andere votierten für eine eigene Kandidatur, da dies zum Selbstbewusstsein einer traditionsreichen Partei dazugehöre.

Nun ist die Lage geklärt: Gesine Schwan wird von den Führungsgremien der SPD einstimmig zur Kandidatin erhoben. Überraschung? Nein, schließlich hat sie vor fünf Jahren bei ihrer

ersten Kandidatur für das Bundespräsidialamt eine ausnehmend gute Figur mit ihrem einnehmenden Wesen gemacht; mit ihrer Intelligenz, ihrer Leichtigkeit und ihrem Ernst, was die Vertretung demokratischer Werte angeht. Sie erhielt offensichtlich auch Stimmen aus dem bürgerlichen Lager, was wohl kaum gegen sie spricht. Oder etwa doch? Ist man nervös?

Die Personalie Schwan provozierte einen Aufschrei der Empörung aus den Reihen der Union: von Wortbruch über „Serientäter Beck“ bis zu „Beschädigung des Amtes“ und dass sich die SPD in die Gefangenschaft der Linken begeben.

In der Tat machte die SPD im Vorfeld der Entscheidung einen gravierenden Fehler: Wenn denn diese Kandidatin so alternativlos ist, dann hätte man sie klar und offensiv rechtzeitig benennen müssen. Hier hat auch der Vorsitzende wieder zu lange laviert. Aber offiziell hatte man sich tatsächlich nicht festgelegt. Wenn man nun davon überzeugt ist,

dass man seinen Anhängern eine eigene Kandidatin schuldig ist, warum soll man den einen Fehler, das Lavieren, mit dem nächsten, dem Verzicht, verdoppeln?

Dass eine Kampfkandidatur gegen den Amtsinhaber das Amt des Bundespräsidenten beschädigt, ist ein erstaunliches Argument. Leben wir nicht in einer Demokratie, die den Wettbewerb für Ämter auf Zeit prämiert? Schwebt der Bundespräsident in einer entrückten Aura über der Politik? Die Monarchie ist tot, es lebe der republikanische Präsident! Der ist ein Teil der Politik – und so ist es in der Bundesrepublik auch immer gewesen. Ein Wettbewerb auf hohem Niveau und mit dem feinen Degen der Diskussion ausgefochten – ich glaube, dass ein solcher Diskurs eher für die Politik werben könnte als abzuschrecken.

Eine neue politische Mehrheit werde etabliert und erprobt, Rot-Rot-Grün für die Zeit nach der Bundestagswahl eingeübt? Aber die Mehrheit ist doch längst da! Kurt Beck könnte morgen im

Bundestag mit einem konstruktiven Misstrauensvotum die Kanzlerin absetzen und die Macht mit Rot-Rot-Grün erringen. Er will es nicht, weil er die Linke im Bund nicht für regierungsfähig hält. Man denke nur an deren Europa- und Außenpolitik. Und die Kandidatin Gesine Schwan ist nicht für Sympathien für die Linke bekannt, obwohl sie auch vor fünf Jahren sicher von vielen aus der PDS gewählt wurde. Das wurde ihr damals nicht vorgeworfen, warum jetzt? Weil ihre Chancen jetzt besser sind? Das wäre recht vordergründig.

Der größte Teil der Aufregung über die Kandidatur Schwans ist der Wahlkampfzeit geschuldet. Und einen gewissen Teil hat sich die SPD mit ihrem Taktieren im Vorfeld selbst zuzuschreiben. Der Rest ist der übliche mediale Theaterdonner.

Ulrich von Alemann lehrt Politikwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf.